

Sträuli Familie

Ungewöhnliche von Ruedi Zeitler
wählte in der "Farb".

EMILIE STRÄULI

1842—1931



ERINNERUNGSWORTE

GESPROCHEN BEI DER BESTATTUNG VON

FRÄULEIN

EMILIE STRÄULI

AM 28. MÄRZ 1931

VON HERRN DEKAN W. RYHINER

GEB. 15. MÄRZ 1842

GEST. 25. MÄRZ 1931

Meine trauernden Freunde!

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Ihr seid vielleicht erstaunt, daß ich dieses Psalmwort Euch zurufe in einer Stunde, die uns zu einer so schmerzlichen Abschiedsfeier vereinigt. Eure Herzen sind von aufrichtiger Trauer erfüllt, und es scheint in ihnen nicht auch noch Raum zu sein für Lob und Dank. Und doch weiß ich, daß das Leid, das Ihr empfindet, nicht im Widerspruch steht zur Dankbarkeit, ja, daß es eben deshalb um so größer ist, weil Ihr der Entschlafenen so vieles verdankt. So sehr ihr Wirken in der Hauptsache im Stillen, in Haus und Familie, sich vollzogen hat, ihr Leben ist doch ein reiches gewesen, und obgleich sie in den letzten Jahren die Gebrechen des Alters zu spüren bekam und in ihrer Tätigkeit sehr gehemmt war, so hinterläßt sie dennoch eine fühlbare Lücke. Aber weil Ihr Euch dessen bewußt seid, wie viel Euch in ihr geschenkt war, verbindet sich mit Eurer Trauer eine tiefe Dankbarkeit. Und diese hegen noch viele andere, wir dürfen sagen, alle, die in näheren Verkehr mit ihr traten. Es ging etwas Wohltuendes von ihr aus, und von denen, die sie besuchten, empfangen viele den Eindruck, von ihr mehr erhalten als ihr gegeben zu haben. Ihre große Erfahrung, ihr gesundes Urteil, die Art und Weise, wie sie sich über allerlei Fragen zu äußern pflegte, wobei sie ihrer Anschauung bestimmten, aber niemals verletzenden Ausdruck verlieh, das alles gestaltete ein Gespräch mit ihr stets zu einem anregenden. Aber am meisten besaßen doch ihre Angehörigen an ihr, und es wird schwer sein, das in Worte zu fassen. Die Liebe, die uns ein Mensch erweist, läßt sich wohl fühlen, aber nicht schildern.

Schon früh erhielt die Verstorbene eine große und verantwortungsvolle Lebensaufgabe. Sie stand erst im 25. Jahre, als

ihr ältester Bruder seine Gattin durch den Tod verlor. Da nahm sie bei ihm Wohnung und vertrat an seinen drei noch in zartem Alter stehenden Kindern Mutterstelle. Das geschah in einer völligen Hingebung und sie nahm sich ihrer an, wie es die Mutter nicht besser hätte tun können. Sie war eine vortreffliche Erzieherin und verstand Strenge und Güte weise miteinander zu vereinigen. Gerne bereitete sie den Kindern Freude, und ihr Humor verschaffte ihnen manche fröhliche Stunde. Wie wertvoll war das für den verwitweten Bruder, daß er ruhig seiner Arbeit nachgehen konnte, weil er die Seinigen in solch guter Obhut wußte, und daß in seiner freien Zeit sein Heim ihm ein freundliches Familienleben bot. Er ist ihr zeitlebens von Herzen dankbar geblieben. Diese Dankbarkeit lebte auch in den Söhnen und der Tochter, die unter der treuen Leitung der Dahingeschiedenen aufgewachsen waren, und sie haben ihrer liebevollen Pflegemutter nie vergessen, was sie ihnen erwiesen hatte, und es ihr durch Verehrung und herzliche Anhänglichkeit vergolten.

Da die Entschlafene es mit ihrer Hauptaufgabe so ernst nahm, konnte sie sich außer dem Haus nicht stark betätigen. Aber *einem* Werk schenkte sie ihr fürsorgendes Interesse, das war die Kleinkinderschule Neuwiesen; während vielen Jahren stand sie an der Spitze des Komitees. Mit den Lehrerinnen trat sie in ein persönliches Verhältnis, freute sich, wenn diese ihre Erfahrungen, die ermutigenden und die bemühenden, mit ihr besprachen, und stand ihnen gerne mit ihrem Rat zur Seite. Sie behielt ihr Amt bei, bis die Schule der städtischen Verwaltung übergeben wurde.

An manchem Leid hat es ihr nicht gefehlt. Ihr sind nicht nur alle sieben Geschwister, sondern auch die Pflgetochter durch den Tod entrissen worden. Eine Zeitlang wohnte eine verheiratete Schwester und nach deren Hinschied eine andere mit ihr zusammen, bis vor etwas mehr als zwei Jahren auch diese aus dem Leben abgerufen wurde. Alle diese Verluste gingen ihr sehr nahe; aber sie klagte und verzagte nicht. Sie blickte in Dankbarkeit mehr auf das Schöne, was sie mit

ihren Lieben hatte genießen dürfen, und ertrug in Ergebung das Schwere, das ihr auferlegt war.

Nun war sie allein übrig geblieben, das letzte Glied des einst so zahlreichen Geschwisterkreises, und bildete den Mittelpunkt der ganzen Familie. Wirklich den Mittelpunkt; denn alle, die dazu gehörten, gingen, einige sogar täglich, bei ihr aus und ein. Auch den Jungen und denen, die erst später in die Familie eingetreten waren, erschien es nicht etwa als eine Pflicht, vielmehr bedeutete es ihnen eine Freude, sie zu besuchen. So sehr sie auch über manche Dinge anders dachte, als es heutzutage bei der Jugend der Fall ist, sie brachte ihr doch ein großes Verständnis entgegen. Und welche warme Teilnahme hatte sie an dem Ergehen jedes einzelnen! Die Zahl ihrer Verwandten war ja im Laufe der Jahre immer größer geworden; aber mit ihrem liebevollen Herzen umfaßte sie alle. Diese Liebe spürten sie, so oft sie zu ihr kamen.

Lebenslang bewahrte sie sich ein vielseitiges Interesse; es galt den Ereignissen, wie die Presse sie berichtete, aber auch mancherlei Persönlichkeiten oder Fragen, die in Büchern besprochen wurden. Noch in der letzten Zeit beschäftigte sie sich mit Schriften, die eine nicht geringe Gedankenarbeit erfordern. Es war für sie ein schmerzliches Entbehren, als ihr Augenlicht so sehr abnahm, daß ihr das Lesen und das Schreiben zur Unmöglichkeit wurden. Um so dankbarer zeigte sie sich, wenn das Vorlesen und die Niederschrift ihres Diktats an die Stelle dessen traten, wozu sie selber nicht mehr fähig war. Geblieben ist ihr ein ausgezeichnetes Gedächtnis; es trug dazu bei, daß sie sich nicht einsam fühlte; so war es ihr ja vergönnt, mit allen ihren Lieben in innerer Verbindung zu bleiben, indem ihr deren Verhältnisse und Erlebnisse allezeit gegenwärtig waren. Und andererseits half es ihr, das, was sie durch Lektüre in sich aufgenommen hatte, zu verarbeiten, so daß ihr die Zeit nie lange wurde.

Wenn wir aber von ihrem Interesse reden, so soll nicht unerwähnt sein, daß sie es auch vielen schenkte, die nicht zu ihren Nächsten zählten. Das habe ich erfahren dürfen und mit

mir noch viele andere. Wo sie von Mangel oder Not hörte, war sie stets bereit zu helfen und sie freute sich, daß ihr immer wieder Mittel hiefür zur Verfügung gestellt wurden.

Allein, an ihrem Lebensbild würde ein wichtiger Zug fehlen, wollten wir nicht auch von ihrer religiösen Gesinnung ein Wort sagen. Sie war eine gläubige Christin, mit ihrem Gott und Vater in Jesus Christus innig verbunden. Solange sie konnte, fand sie sich ein, wenn sein Wort verkündigt wurde, und später erquickte sie sich noch immer daran, indem sie es las. Das tägliche Gebet war ihr Bedürfnis und sie schloß alle ihre Lieben in ihre Fürbitte ein. Auch war sie von einem starken Vertrauen beseelt. Wohl stieg aus ihrem Herzen manches „Warum?“ empor, und sie sprach sich oft darüber aus, daß so viel Unbegreifliches geschehe. Aber sie traute es Gott zu, daß er doch alles recht machen werde. Darum konnte sie auch so gut andere trösten; es war ihr gegeben, in ihnen die Zuversicht zu stärken, daß aus Trübsal und Not eine Frucht des Segens hervorgehe.

In den letzten Jahren nahmen ihre Kräfte sichtlich ab, sie war nicht mehr imstande, zu gehen. Auch das Herz wurde schwächer und es stellten sich Bangigkeiten ein. Wiederum hat sie nicht geklagt, sondern war von Dankbarkeit erfüllt. Eine große Freude ist es ihr gewesen, kürzlich an ihrem Geburtstag noch ihre Lieben um sich versammelt zu sehen. Ein Wort des Dankes darf ich heute der Hausgehilfin sagen, die ihr so treu beigestanden ist. Bei meinem Besuch gestern vor acht Tagen sprach die Verstorbene es noch aus: „Ich habe viel zu danken, Gott und Menschen, die mir so viel Liebe erzeigt haben.“ Am verflossenen Mittwoch um die Mittagsstunde ist sie unerwartet rasch entschlafen.

Meine leidtragenden Freunde, wenn der Psalmsänger uns zuruft: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat“, so werden wir ihn verstehen. Ja, wir wollen nicht vergessen, was Gott der Heimgegangenen bis ins hohe Alter erwiesen, welch edle Gaben des Geistes und des Gemütes er ihr verliehen und welch festes Vertrauen auf ihn

er ihr geschenkt hat. In ihrem Nachlaß fand sich folgendes aufgeschrieben: „Gedenkworte für Leben und Sterben! Barmherzig und gnädig ist der Herr, langmütig und von großer Huld und Güte.“ Das war ihre Zuversicht. Und wir wollen ferner nicht vergessen, wie viel uns in der Dahingeschiedenen gegeben war, ungleich mehr, als wir in Worten sagen konnten. Für das alles lasset uns dem Herrn danken. In solcher Dankbarkeit werden wir Aufrichtung und Trost finden. Sie, von der wir nun Abschied nehmen mußten, weilt bei ihrem himmlischen Vater, an den sie geglaubt und auf den sie gehofft, der sie erlöst und zu sich gerufen hat und die reiche Liebe, die von ihr ausgegangen ist, ihr vergelten wird. Ihr Gedächtnis aber bleibt unter uns im Segen. Amen.
